

Aus Fehlern lernen – noch ist Japan nicht verloren

Die Erdbeben-, Tsunami- und Nuklearkatastrophe trifft ein Land, das seit Jahren Zeichen von Schwäche zeigt. Wohl ist Japan überaltert und hoch verschuldet, doch sollte man die positiven Entwicklungen nicht übersehen: Japan ist freier und offener geworden, der politische Filz und der Mythos vom Einheitsvolk bröckeln. Von Raji C. Steineck

Nach dem schweren Erdbeben und der folgenden Tsunami-Welle, in deren Folge es nun auch noch zum GAU in mehreren Kernreaktoren gekommen ist, dominieren düstere Kommentare die Berichterstattung über Japan. Wer aber im Unglück der letzten Tage nur die Kulmination einer Dauerkrise sieht, aus der sich Japan nicht befreien kann, übersieht die vielen positiven Veränderungen im Land, die sich gerade im Unglück der letzten Tage gezeigt haben. Japan zeigt Substanz. Man sollte ihm jetzt in der Bewältigung der Probleme helfen, anstatt das Land schlechztureden.

Auf Katastrophen vorbereitet

Es besteht kein Zweifel, dass das Erdbeben und die von ihm ausgelösten Überschwemmungen Japan schwer getroffen haben. Hinzu kommt die letztlich menschengemachte atomare Katastrophe. Der weitere Verlauf ist unsicher und das Ausmass der bereits entstandenen Schäden noch gar nicht abzumessen. Und trotzdem: Schon jetzt hat das Land seine Stärke bewiesen. Die Besonnenheit, mit der die Menschen in dieser Ausnahmesituation reagieren, ist ein Teil davon, der weltweit Bewunderung erregt hat. Auch dass das Land in vielerlei Hinsicht gut vorbereitet auf das Erdbeben war, ist von Experten bemerkt worden, obwohl sich die Aufmerksamkeit im Augenblick verständlicherweise auf die Kernkraftwerke konzentriert. Diese waren nicht genug gesichert und konnten es vielleicht auch gar nicht sein. Gerade darum sei hier das weniger Offensichtliche betont: das Ausmass, in dem das Land aus früheren Fehlern gelernt hat. Diese Lernfähigkeit könnte sich als die grösste und wichtigste Stärke Japans erweisen.

Japan sei anders, sagt man gerne. Vor allem aber ist es anders als noch vor zwanzig Jahren. Als ich 1990 für mein erstes Studienjahr nach Japan kam, ging die Immobilienblase ihren letzten Tagen entgegen, und es regierte seit 35 Jahren die Liberaldemokratische Partei. Im heissen Kyotoer Sommer, bei 42 Grad im Schatten, kühlte die Klimaanlage die Mensa meiner Universität auf 17 Grad herunter, bei Frost im Winter heizte sie den Raum dagegen auf 27 Grad auf. Mittelschulkinder in Schuluniform probierten ihr Englisch an mir aus, weil alle Weissen Amerikaner sein mussten, und Erwachsene konnten mein Japanisch nicht verstehen, weil Japanisch nur Japaner sprechen. Der Mythos vom ganz besonderen Einheitsvolk, mit gleicher Abstammung, gleicher Sprache, gleichen Werten und anders als alle anderen auf der Welt, regierte das Land. Die koreanischstämmigen Einwohner ignorierte man, so gut es ging, und man verbot den Kindern den Umgang mit ihnen. Das Gleiche galt für alle anderen Minderheiten.

Bei dem grossen Erdbeben in Kobe 1995 weigerte Japan sich über Tage, ausländische Hilfe hereinzulassen. Angeblich erdbebensichere Strukturen brachen zusammen und offenbarten einen Filz zwischen Regierungspartei, Behörden, Bauindustrie und Mafia. 1999 traten durch das Unglück von Tokaimura ganz ähnliche Probleme mit der Kernenergie ans Licht: Es gab praktisch keine funktionierende Atomaufsicht. Fehler in den Anlagen wurden vertuscht, Messungen gefälscht und die Folgen der zahlreichen Pannen heruntergespielt. Der damalige Premierminister Obuchi verspeiste vor den Augen der Kameras genüsslich Produkte aus der verstrahlten Region. Aber das nahm ihm schon kaum einer mehr ab, weil die gleichen Kameras auch zeigten, wie die Behörden Messwerte ignorierten.

Mentalitätswandel

Vieles hat sich inzwischen geändert. Die letzten Unglückstage haben das wieder gezeigt. Die Alleinherrschaft der LDP wurde mit dem Regierungswechsel von 2009 beendet. Der Mythos vom Einheitsvolk hat seine Kraft verloren. In den Grossstädten findet man wichtige Inschriften in Japanisch, Koreanisch, Chinesisch und Englisch – und zwar nicht nur Hinweise über Strafen beim Schwarzfahren. Die Klimaanlage kühlen im Sommer nur noch auf 27 Grad. Vor einigen Jahren propagierte der konservative Premier Koizumi für die heissen Tage den «Cool Look» ohne Jackett und Krawatte, damit man das in korrekter Kleidung auch aushält. Natürlich führt der Verlust der Einheitlichkeit auch zu Verunsicherung und nostalgischem bis aggressivem Verlangen nach Rückbesinnung auf alte Werte. Der Gouverneur von Tokio, Ishihara Shintaro, trat am Montag mit dem unsäglich diktiertem hervor, die jetzige Katastrophe sei eine «Strafe des Himmels» für den Egoismus der Japaner. Aber Leute dieses Schlags bestimmen nicht mehr die Richtung, und die gewonnene Offenheit zeitigt positive Folgen.

Nach 1995 wurden die Vorschriften für erdbebensicheres Bauen verschärft und, vor allem, ihre Einhaltung auch überwacht. Der Erfolg hat sich bei dem Erdbeben vom Wochenende gezeigt. Ein nach dem Unfall von Tokaimura erlassenes Atomunfallgesetz verpflichtet die Betreiber dazu, Störungen umgehend zu melden, und die Administration, entsprechende Notlagen öffentlich zu machen. Schon am Freitag konnte man also erfahren, dass es in der Atomanlage Fukushima ernsthafte Probleme gibt. Die Behörden ordneten zügig vorsorgliche Evakuierungen an. Auch internationale Hilfe wurde umgehend angefordert und gleich ins Land gelassen. Wie die chinesische Presse beeindruckt vermerkt, werden öffentliche Ansagen

nicht nur auf Japanisch, sondern auch auf Chinesisch (und Koreanisch) gemacht. Auch wenn es richtig ist, dass die Atomunfälle letztlich hausgemacht sind, und allen Problemen in der Bewältigung der Natur- und Technikkatastrophe zum Trotz: Japan hat in den letzten Tagen Beeindruckendes geleistet. Das Land hat aus vergangenen Fehlern gelernt, und es hat den Willen und die Kraft, sich zu verändern. Wünschen wir ihm und uns, dass es die Herausforderungen dieser Tage bewältigt und seinen Weg in die Zukunft findet.

Raji C. Steineck ist Professor für Japanologie und Direktor des ostasiatischen Seminars der Universität Zürich.